



Der Besuch.

Nicht leicht ward es Leonie gemacht, den Sinn ihrer Eltern, dem Plane der Doktorin gemäß, günstig zu stimmen. Es wollte diesen schwer in den Sinn, den falschen Mann, der den Ruf der geliebten Tochter geflissentlich gefährdet und sie dem Gespötte der Welt preisgegeben hatte, mit Freundlichkeit zu empfangen. Bei Herrn Waldmann zwar hatte Leonie ein leichteres Spiel; er war klug genug, einzusehen, daß ein solches Benehmen allein ihn von dem Mitleid und der Schadenfreude der Menge befreien könnte, und daß es jedenfalls besser sei, gute Miene zum bösen Spiele zu machen, um die eigene und der Tochter Ehre zu bewahren. Nachdem sein heftiges Zürnen über die Vereitelung seiner Lieblingsidee sich in lauten Zornesausbrüchen Luft gemacht hatte, ging er auf die Bitte Leonies ein, und es ward beschlossen, den Rittmeister und seine junge Gattin wie liebe Freunde zu empfangen und so sich den Anschein zu geben, als hätte man niemals andere als freundschaftliche Gefühle von Oldenburg erwartet.

Weit schwereren, hartnäckigeren Widerspruch fand Leonie bei ihrer Mutter. Von Natur aus beschränkt, konnte die empörte Frau es nicht begreifen, wie ein solches Betragen ihre arme, verletzte Tochter weniger gedemütigt hinstellen sollte als ein offenes Zürnen und unverhohlenes Aussprechen, das den Rittmeister vor aller Welt verdammen mußte.

Aber Leonie ließ nicht ab, durch Bitten, durch Vorstellungen auf die erregte Frau zu wirken. Seit die gute Doktorin mit dem Mädchen so ruhig und überlegt gesprochen, war ein Alp von seiner Brust gefallen, und das gleichmütige, heitere Wesen, das es nach dem klugen Rate der Welt gegenüber zeigte, wirkte wohlthätig auf das junge Herz selbst, das allmählich anfang,